

eine beträchtliche Zeit lang tüchtig durchglühen. Zerklopft man ihn zu kleinen Stücken, so kann man ihn auch zu Hause im Ofen oder auf dem Heerde oder in einer großen Kohlenpfanne brennen. Den gebrannten Gyps reinigt man auf der Oberfläche vom Schmutz, stößt ihn in einem Mörser und siebt ihn durch das Haarsieb.

Vor jedesmaligem Gebrauche vermischt man einen Theil des feinen Gypspulvers, so viel man glaubt nöthig zu haben, mit reinem Wasser zu einem Teige, dessen Konsistenz nicht gleichgültig ist. Macht man nämlich den Gyps zu dick an, so wird man die Abgüsse nicht scharf genug erhalten, und ist der Gypsteig zu dünn, so wird er zu langsam trocken, und die Feuchtigkeit kann der Form oder dem Original, auf welches man den Gyps gießt, nachtheilig werden. Die Erfahrung wird hierin die Mittelstraße bald beobachten lehren.

Der angemachte Gyps verhärtet sich, wenn er gut ist, schnell. Daher thut man wohl, nur so viel Gyps jedes Mal frisch anzumachen, als man in wenigen Minuten zu verbrauchen in Stande ist; denn es ist nicht rathsam, den unter der Arbeit sich verdickenden Gypsteig durch Nachgießen zu verdünnen, da der Gyps in dem Grade von seiner schnell anziehenden Eigenschaft zu verlieren scheint, als man nachgegossen hat.

Eben diese Eigenschaft des schnellen Anziehens verliert der Gyps auch durch die Länge der Zeit und zwar um so früher, je weniger man ihn vor dem Einflusse der Luft verwahrt. Um ihn zu verbessern, setzt man solchen alt gewordenen Gyps in einem Topfe ans Feuer; man wird nach einiger Zeit bemerken, daß er anfängt in eine dem siedenden Wasser ähnliche Wallung zu gerathen, in welchem Zustande man ihn jedoch nur wenige Minuten lassen